

Hagedorn, Friedrich von: Philemon und Baucis (1731)

- 1 Poeten wissen tausend Sachen,
- 2 Die in dem groben Theil der Welt
- 3 Der Wahn und Aberwitz belachen,
- 4 Und Einfalt für unmöglich hält.
- 5 Wir singen: Boreas muß schweigen;
- 6 Der Wald erstaunt; es horcht das Meer;
- 7 Und wenn wir uns recht wild erzeigen,
- 8 So kömmt der Mond gehorsam her.
- 9 Wer untersteht sich, uns zu schimpfen,
- 10 Als der nicht Mida's Strafe weiß?
- 11 Wer macht aus Schiffen schöne Nymphen,
- 12 Aus Daphnens Haar ein Lorbeerreis,
- 13 Aus Byblis Zähnen eine Quelle,
- 14 Aus Jupiter Europens Stier?
- 15 Wer führt den Orpheus in die Hölle?
- 16 Wer hat es wol gethan, als wir?
- 17 Daß Götter zu den Menschen kommen,
- 18 Wie Phrygien längst wahr befand,
- 19 Beschwuren sonst die alten Frommen,
- 20 Und ist nur Dichtern recht bekannt.
- 21 Wie zärtlich sie der Welt gewogen,
- 22 Lehrt aus Philemons güldner Zeit
- 23 Ovidius, der nie gelogen,
- 24 Und Swift, der Ruhm der Geistlichkeit.
- 25 Weil von der Unterwelt zu den gestirnten Höhen
- 26 Die Boten selten richtig gehen,
- 27 Fiel zween weisen Göttern ein,
- 28 Als Wanderer, um nicht erkannt zu sein,
- 29 Den Erdkreis selber zu besehen.
- 30 Kurz: es gesellte sich, aus großer Menschenliebe,

31 Zum Donnergott der Gott der Diebe.

32 Der schlaue Jupiter entging durch diese Flucht
33 Der alten Juno Eifersucht,
34 Die ihm den Nectar längst vergällte,
35 Und was er als ein Stier und Schwan,
36 Und in der Jugend sonst gethan,
37 Ihm täglich unter Augen stellte.
38 Dem Vater folgt Mercur mit kindlich-frohem Muth,
39 Doch ohne Federhut.

40 Sie hatten bald, was man die Welt genannt,
41 Das narrenvolle Rund bis dahin durchgerannt,
42 Wohin vielleicht nicht ich, noch du, mein Leser, kommen,
43 Bis an Mäanders fernen Strand.
44 Als Licht und Tag nun abgenommen,
45 Erblickten sie, zu ihrer linken Hand,
46 Ein hohes Schloß, das Ueppigkeit und Pracht
47 Dem Uebermuth zum Sitz gemacht.
48 Hier wohnt, und schwelgt ein trotziger Dynast,
49 Des armen Landes reiche Last,
50 Der Liebling eines Herrn, dem oft-geschätzte Horden
51 In treuer Blöße zinsbar worden.
52 Bei diesem suchten jetzt die Götter kurze Rast,
53 Sie stellten sich, nach wahrer Pilger Weise,
54 Vom Mangel ausgezehrt, ermüdet von der Reise,
55 Und flehten sehr um Streu' und Speise.
56 Vergebens flehten sie; man wies sie höhnisch ab;
57 Und als Mercur sich gar ins Schloß begab,
58 So fand auch er, je mehr er bat:
59 Nichts sei vermess'ner, stolzer, kühner,
60 Als kleiner Herren kleine Diener,
61 So oft man ihrer nöthig hat.

62 Sie eilen schnell in manches Reichen Haus,

63 Allein viel schneller noch heraus.
64 Noch etwas wird versucht: Sie klopfen an die Hütte,
65 Die einsam in dem Thale steht.
66 Hier wiederholt Mercur die Bitte,
67 Und hier nur wird er nicht verschmäht.

68 Hier lebet, ohne Mißvergnügen,
69 Und durch die Heilungskraft der Zeit
70 Von allen Regungen der Eifersucht befreit,
71 Ein unbeerbt, zugleich veraltend Paar,
72 Dem, durch des Schicksals seltnes Fügen,
73 Der langen Ehe Joch nicht unerträglich war.

74 Der Mann, Philemon, geht, und nöthigt sie herein,
75 Führt beide vor den Herd, heißt beide fröhlich sein,
76 Ruft das geliebte Weib, und Baucis kömmt auf Krücken.
77 Sie grüßet jeden Gast mit treuem Händedrücken,
78 Das endlich Jupiter, der wohl zu leben wußte,
79 Durch einen Kuß vergelten mußte.
80 So ist's, durch einen Kuß; jedoch nur auf die Wangen;
81 Nicht mit dem Nachdruck und Verlangen,
82 Womit er oft an Ledens Mund gehangen;
83 Und gleichwol flößt in ihre Brust
84 Der träge Kuß recht jugendliche Lust.
85 Sie stoppelt Scheit und Stroh schon hurtiger zusammen.
86 Ein Bündel Reiser wird auf dürrn Kien gelegt,
87 Und, als sie Asch' und Kohlen aufgeregt,
88 Facht, bläst und hustet sie den ganzen Stoß zu Flammen.
89 Hierauf wird warme Milch, nebst Feld- und Gartenfrüchten,
90 In irdnen Schüsseln aufgetischt,
91 Bei ungleich-größrer Lust, als wo das Splitterrichten
92 Die theuren Bissen würzt, wo Fluch und Wein sich mischt,
93 Der Schelsucht Auge glüht, der Bosheit Zunge zischt.

94 Die Fremden besser zu erfreuen,

95 Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Maien,
96 Sucht seinen Witz hervor, der, nach des Landmanns Art,
97 Mit Worten spielt, und kein Gelächter spart,
98 Und schwatzt vom Ackerbau, vom Wiesewachs, von Saaten;
99 Wie heuer recht nach Wunsch des Nachbars Korn gerathen.
100 Frau Baucis aber lehrt der Wittrung Eigenschaft,
101 Der Seuchen Art, der Kräuter Kraft,
102 Und sagt den neuen Tischgenossen,
103 Wie viele Jahr' in ihrer Eh' verflossen;
104 Wie dieses Dach von Schilf, und den geschwärzten Herd
105 Ihr langer Fleiß erbaut, und noch kein Fluch beschwert;
106 Was sie besitzen, was noch fehlt,
107 Das alles wird jetzt hererzählt;
108 Auch wie sie neulich erst was Herrliches geerbet:
109 Und was? Ein Trinkgeschirr, das noch nicht abgenützt,
110 Woran Silen, der sich auf Keltern stützt,
111 Und mit Satyren zecht, aus Buchenholz geschnitzt:
112 Auf dessen Deckel sei: Philemon, eingekerbet.
113 Sie fordert's, und er bringt's, voll Most,
114 Zum süßen Schluß der Abendkost.

115 Das frische Naß wird treulich eingesogen;
116 Doch füllet sich von selbst der Becher wieder an.
117 Die Alte sieht's bestürzt, es stutzt der Biedermann,
118 Der weder Freund noch Feind in seinem Trunk betrogen.
119 Nachdem er ihn von neuem ausgebracht,
120 Hat er auf jeden Gast nunmehr gedoppelt Acht,
121 Bis Jupiter sich kenntlich macht.

122 Er sagt: Wir sprechen nicht als Spötter;
123 Vernehmt die Wahrheit: Wir sind Götter.
124 Herr Wirth, Frau Wirthin, glaubt es nur:
125 Ich bin der Zeus, er ist Mercur.
126 Ihr zweifelt? Können Götter lügen?
127 Wißt: Ich kann donnern, er kann fliegen.

128 Philemon schielt ihn an. Ein Strahl vom innern Licht
129 Erheitert seinen Blick: er glaubt, und klügelt nicht.
130 Ein heil'ger Schauer fährt durch Baucis kalte Glieder.
131 Sie sehn im Gast den Gott, und fallen vor ihm nieder.
132 Ihr Götter! sagt der Greis, wie gütig nehmt ihr an,
133 Was euch die Dürftigkeit wohlmeinend reichen kann.
134 Es ist kein Sterblicher an Glück uns gleich zu nennen:
135 O hätten wir nach Wunsch euch jetzt bewirthen können!
136 Doch aller Ueberfluß im schönsten Speisesaal
137 Ist mangelhaft und schlecht zu einem Göttermahl.
138 Wo solche Gäste selbst die Tafel schmücken wollen,
139 Muß Erde, Meer und Luft die besten Schüsseln zollen.

140 Es tagt, und Majens Sohn führt das entzückte Paar
141 Den hohen Berg hinan, der in der Nähe war.
142 Hier spricht der Donnergott: Der Bosheit Lauf zu hemmen,
143 Soll der Mäanderfluß die Frevler überschwemmen.
144 Er winkt: der Strom gehorcht. Man sieht das Schloß, das Land,
145 Wo sich kein liebeich Aug' auf fremde Noth gewandt.
146 Von Wind und Flut bestürmt, mit Schrecken untergehen.
147 Philemons Wohnung bleibt auf einer Insel stehen;
148 Doch nicht als Hütte mehr. Was Schilf, was irden war,
149 Wird Marmor oder Gold; ihr Tischchen zum Altar;
150 Die Kann' ein Opferkelch; die Pfosten werden Säulen;
151 Und, mehr Bequemlichkeit dem Tempel zu ertheilen,
152 Ihr Bett ein Kirchensitz, der noch, nach alter Kraft,
153 Die Hörer gähnen lehrt, und oft den Schlaf verschafft.

154 Dieß große Wunderwerk erweckt den treuen Beiden
155 Verwirrung, stumme Lust und ehrfurchtreiche Freuden,
156 Erstaunen, Dankbarkeit und neue Zuversicht,
157 Bis unser Phrygier das Schweigen unterbricht:
158 Ach! möchte Jupiter mich Armen würdig finden,
159 In diesem neuen Bau die Opfer anzuzünden,

160 Des Lebens Ueberrest, als Priester, ihm zu weihn!
161 O sollt' ihm diese Hand den ersten Weihrauch streun!

162 Der Gott erhöret ihn, und will ihm auch vergönnen,
163 Nebst ihr noch einen Wunsch ohn' Anstand thun zu können.
164 Falls, ruft Philemon aus, ein Flehen dir gefällt,
165 Das jetzt die Liebe wagt, die uns zuerst gesellt;
166 Wird mir und Baucis einst der Tod zugleich erscheinen,
167 Und keines je von uns des andern Grab beweinen!
168 Der Wunsch der Zärtlichkeit, der Wünsche Widerspiel,
169 Die oft der Ehstand heckt, erreicht sein edles Ziel.
170 Der Götter Gunst verspricht's. Ein Donner läßt sich hören;
171 Der Blitz zertheilt die Luft; Zeus eilt durch alle Sphären.

172 Hievon verbreitet sich der bald erschollne Ruhm,
173 Und jedermann besucht das neue Heiligthum;
174 Zum Theil, Philemon selbst um alles zu befragen;
175 Zum Theil, aus frommer Pflicht ihm Gaben anzutragen,
176 Die er, voll vom Beruf, den ihm sein Glück bestimmt,
177 Mit priesterlicher Hand oft abweist, öfter nimmt.

178 An einem Feiertag, als er im Vorhof gehet,
179 Und Reisenden erzählt, woher der Bau entstehet,
180 Verwandelt sich sein Haut; zu Blättern wird das Haar;
181 Den Leib deckt Rind' und Moos; und Baucis wird gewahr,
182 Und suchet, doch umsonst, ihm ihre Hand zu reichen.
183 Sie wird zum Lindenbaum, so wie ihr Mann zur Eichen.
184 Der wohlerfüllte Wunsch ist ihrer Treue Lohn,
185 Und jeder Vater zeigt die Bäume seinem Sohn.
186 Man siehet ihre Zweig' am allerschönsten grünen,
187 Und vielen Liebenden mit holdem Schatten dienen.
188 Der Ruf legt ihnen bald die Zauberwirkung bei:
189 Hier reize Laub und Gras zur süßen Buhlerei.
190 Man sagt gar, daß allhier auch spröde Schäferinnen
191 Das Schmeicheln, und zuletzt den Schmeichler lieb gewinnen;

192 Daß manche, deren Stolz den Hirten widerstand,
193 Zum erstenmal ihr Herz hier voller Mitleid fand;
194 Daß einer Phyllis Kuß den Lycas hier beglücket,
195 Und er sie drauf gelehrt, was noch weit mehr entzückt.
196 Der nächste Lenz verrieth die ihm erzeugte Huld,
197 Der Baum, der arme Baum, nicht Phyllis, trug die Schuld.
198 Die Mutter hätte bald Philemon nebst der Frauen,
199 Wenn Zeus sie nicht beschützt, erbärmlich abgehauen.

(Textopus: Philemon und Baucis. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/41417>)